

Preis für die einseitige Vertikal 7. 12. 1900
Raum 16 Fig., Rechner pro Seite 4 Fig.
Anzeigen finden die weiteste Verbreitung
Wiederholungen entsprechend höher
Druck v. Emil Wilmig, Buchdruckerei Wetzlar

10 Jahrgang

Dem Pariser „Temps“ zufolge soll die Verlobung des 22-jährigen Prinzen von Wales mit der im 15. Lebensjahre stehenden ältesten Tochter des italienischen Königspaares demnächst bekanntgemacht werden. Diese Sache, die übrigens auch politisch gerade nicht viel Wahrscheinlichkeit für sich hat, dürfte wohl etwas verfrüht in die Wege geleitet sein.

+ Nach Mailänder Blättern hat sich der italienische Finanzminister Danes, trotz der Miniskrise, am 11. Juni zur Teilnahme an der Entente-Wirtschaftskonferenz mit einigen ~~un-~~geordneten nach Paris begeben.

Die neue Heidenfals bayerischer und ostpreussischer
Regimenter.

Zu der im letzten Generalstabsbericht vor den Pfingstfeiertagen gemeldeten Einnahme eines starken Feldwerkes westlich des Fort Baug wird uns von unserem militärischen Npr.-Mitarbeiter geschrieben:

Die neuen Erfolge unserer tapferen Truppen auf dem Ostufer der Maas, südlich der Baug—Douaumont-Stellung zeichnen sich besonders durch eine große Einheitlichkeit des Angriffes aus. Auf der ganzen Front dieses heilsumfrittenen Geländes trugen wir unseren Angriff vor, so in der Gegend des Gehöftes Thiaumont, dann im Walde von Le Chapitre und auf dem Fuminrücken; dieser reiche Erfolg des Tages wurde außerdem getönt durch die Einnahme eines starken Feldwerkes hart westlich des Forts Baug. Die Bedeutung dieses erneuten Vorrückens unserer Truppen liegt sowohl darin, daß es in Kampfe gegen die beste Auslese der französischen Soldaten erprobt wurde, als auch darin, daß das eroberte Gelände hier mit Rücksicht auf die Nähe der Talschlucht bei Fleury und des inneren französischen Fortgürtels eine besondere Wichtigkeit besitzt. Gerade in Hinsicht hierauf ist es interessant, die Aufnahme der Nachricht von dem Fall des Fort Baug in der französischen Presse zu verfolgen. Trotzdem diese natürlicherweise eifrig bemüht ist, die erlittene Einbuße als für die Verteidigung Verduns unerheblich hinzustellen, so zittert doch durch viele Zeilen der bekannteren französischen Militärschriftsteller deutlich die wachsende Angst für ein erfolgreiches Ausharren der französischen Verteidigung hindurch; sie suchen alle in der fattigsten bekannten Weise nunmehr die Stärke, ja die Unbezwingbarkeit der nächsten französischen Verteidigungslinie als Trost und Beruhigungsmittel hervorzubringen. Auf dem in Frage kommenden Frontabschnitt östlich der Maas wird diese Linie nunmehr in der Hauptsache durch folgende Punkte bestimmt sein: dem Dorfe Bras, östlich des Maasufers, dann der hart besetzten Côte de Froide Terre mit dem Dorfe Fleury an ihrem nordöstlichen Ausläufer, ferner den Forts Souville und Tavannes. Für die Verteidigung der Linie von der Côte de Froide Terre bis südlich des Forts Baug ist der hauptsächlichste rückwärtige Artilleriestützpunkt das auf der Höhe 388 — die größte Erhebung dieser Gegend — gelegene Fort Souville; es ähnelt in seiner Bedeutung der Höhe 304 und der Höhe 310 auf dem Westufer der Maas. Als Nebenstützpunkte der französischen Artillerie kommen außerdem für diesen Abschnitt noch die nördlich Souville und hart östlich Fleury gelegene Höhe 344, sowie die etwas südöstlich des Forts Baug befindliche Höhe 349 in Betracht. Es ist uns hier doch gelungen, den zähen Widerstand der tapferen und zahlreichen Besatzung zu überwinden, weiter 500 Gefangene zu machen und 22 Maschinengewehre zu erbeuten. Besonders die große Anzahl der Maschinengewehre auf diesem kleinen Frontabschnitt läßt sowohl die Wichtigkeit erkennen, die die französische Heeresleitung diesem Feldwerk beimaß, als auch die vor nichts zurückschreckende Offensivkraft unserer braven Truppen. Seit Beginn der Kämpfe, die sich seit Eroberung des Forts Baug und dem Ausbau dieses großen Erfolges abgespielt haben, ist nun schon wiederum die statische Anzahl von 28 Offizieren und 1500 Mann der allerbesten französischen Truppen in unsere Hände gefallen, ist auf der ganzen Kampflinie wiederum Stellung auf Stellung von uns genommen worden, und so scheint sich immer schneller das Wort unseres Kaisers von dem Zusammenbruch der französischen Verteidigung vor Verdun zu bewahrheiten. . . .

+ **Verleihung des Kriegsernährungsamtes.** In der Mitteilung über die Tätigkeit des Kriegsernährungsamtes vom 9. Juni ist gesagt worden: „Mit Vertretern der Industrie wurde neben der Förderung der Schweinefleischungen usw.“ Es ist dieses ein irreführender Druckfehler. Es muß natürlich heißen: „Mit Vertretern der Industrie wurde neben der Förderung der Schweinefleischungen die schnelle Fürsorge für Schwerarbeiter durch Sonderzuweisungen von Nahrungsmitteln und die Förderung der Massenpeisung beraten usw.“ Das Kriegsernährungsamt wird sich ganz besonders darum bemühen, daß die Schweinemastverträge, die bei der Versorgung der großstädtischen Kommunen und Industriebezirke sich sehr bewährt haben, weiter auf Schweine und Milchvieh ausgedehnt und Futtermittel zu diesem Zweck an die Verträge abschließenden Landwirte, welche sich hauptsächlich aus den kleineren Besitzern zusammensetzen, zur Verfügung gestellt werden.

Hof und Gesellschaft. Das Kaiserpaar nahm am Sonntag vormittag mit der Herzogin von Braunschweig an dem Gottesdienst in der Potsdamer Garnisonkirche teil.

Der Reichskanzler hat sich, dem „Tag“ zufolge, einige Tage nach Hohen-Steinow begeben. Fürst und Fürstin Bülow, die mehrere Wochen in Berlin gelebt hatten, sind dieser Tage nach Flottbek abgereist.

In Stuhlweißenburg (Ungarn) starb am 11. Juni der österreichisch-ungarische Botschafter in Berlin, Graf v. Szögényi-Marich nach kurzem Leiden im Alter von 74 Jahren. Er hatte von 1892 bis 1914, also volle 22 Jahre, den Berliner Botschafterposten inne.

Die Geschäftslage des bayerischen Landtages.
Nach einer dem Hause gemachten Mitteilung des Präsi-
denten Dr. v. Orterer wird der Landtag in Anbetracht
der noch zu erledigenden Gegenstände auch noch einige
Zeit des Monats Juli in Anspruch genommen werden.

+ Neue Gewaltmaßregeln der Entente gegen
Griechenland.

Dem Nouvelliste de Lyon" zufolge ist der Hafenkommandant von Saloniki durch einen französischen Marineoffizier ersetzt worden. Gleichzeitig ist die Beschlagnahme aller griechischen Schiffe in französischen Häfen verfügt worden. — Reuter schreibt aus Athen, daß nach einem Telegramm aus Kavalla die Franzosen die Insel Thasos besetzt haben. Diese Insel liegt dem wichtigen Hafen von Kavalla gegenüber, die seit 1912 in griechischem Besitz sich befindet. (D. Red.)

Paris, 11. Juni. (M. v. d. Agence Havas.) Die „Lampa“ aus Athen meldet, hat die Regierung ihre Vertreter bei der Entente beauftragt, gegen die Blockade der Häfen Einspruch zu erheben. Sie wird ihren Einspruch durch eine Denkschrift verosständigen, in der die Ge-

Kleine politische Nachrichten.

+ In Berlin ist dieser Tage der Chefredakteur der „Germania“, ten Brink, im 65. Lebensjahr nach längerer Krankheit gestorben.

Zum Pfingstfeste hat der deutsche Gesamtepiskopat ein gemeinsames Hirten-schreiben an die deutschen Katholiken gerichtet.

Den „Rund. N. N.“ zufolge ist der neue Ausgleich zwischen Oesterreich und Ungarn schon seit etwa 3 Wochen in seinen Grundlinien festgestellt. Es handelte sich nur noch um innere Fragen, die gegenwärtig Gegenstand der Verhandlungen zwischen beiden Regierungen seien. Dieser Ausgleich werde auf eine Dauer von 20 Jahren abgeschlossen werden.

• Vom Schweizer Bundesrat wurde ein Antrag des Finanzdepartements betr. die Aufnahme einer neuen, und zwar der ersten, inneren Produktionsanleihe von hundert Millionen Franken genehmigt; die Anleihe ist vierteljährig, wird von einem Syndat schweizerischer Banken fest übernommen und zum Kurse von 97 Prozent zur Zeichnung aufgesetzt.

+ Am 12. Juni wurde in Stockholm der skandinavische Friedenskongreß eröffnet; anwesend waren Vertreter der Friedensvereine der drei skandinavischen Reiche, außerdem Abgesandte aus den Vereinigten Staaten, aus Holland, aus der Schweiz und aus Polen.

+ Aus Paris kommt die Nachricht, daß die befreiten und zurückgeflohenen Jahrestlassen 1913 bis 1917 erst am 1. August einberufen werden sollen.

Der Krieg.

Englische Angriffe bei Ypern. — Geländegewinn südwestlich der Feste Douaumont. — Russische Angriffe an der Strypa restlos abgewiesen.

Großes Hauptquartier, den 13. Juni 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gegen einen Teil unserer neuen Stellungen auf den Höhen südöstlich von Ypern sind seit heute östliche Angriffe der Engländer im Gange.

Auf dem rechten Maas-Ufer, beiderseits des von der Feste Douaumont nach Südwesten streichenden Rückens haben wir unsere Linien weiter vor.

Östlicher Kriegsschauplatz.

An der Düna südöstlich von Dübena zersprengte das Feuer unserer Batterien eine russische Kavalleriebrigade.

Nordöstlich von Baranowitsch war das feindliche Artilleriefeuer lebhafter.

Die Armeen des Generals Grafen Bockmer wies westlich von Przewlota an der Strypa feindliche Angriffe restlos ab.

Bei Podhajce wurde ein russisches Flugzeug von einem deutschen Flieger im Luftkampf bezwungen; Führer und Beobachter — ein französischer Offizier — sind gefangen, das Flugzeug ist geborgen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Der Wiener amtliche Bericht.

Wien, 13. Juni. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Am Pruth südlich von Bojan wurde ein russischer Angriff abgewiesen. In Zadoroga, Senatin und Hosodenski ist feindliche Kavallerie eingedrungen. Bei Bursakov an der Strypa scheiterten mehrere russische Vorstöße. Nordwestlich von Tarnopol stehen unsere Truppen ohne Unterlass im Kampfe. — Bei Sapanow wurde ein russischer Angriff durch unser Geschützfeuer vereitelt. Südwestlich von Dubno trieben wir einen feindlichen Kavalleriekörper zurück. — In Wolhynien hat feindliche Reiterei das Gebiet von Terejyn erreicht; es herrscht zum größten Teil Ruhe. Bei Sokal am Styr trieb der Feind seine Truppen zum Angriff vor; er wurde geworfen. — Auch bei Kosti sind alle Uebergangsorte der Russen gesichert. Die Zahl der hier eingebrachten Gefangenen liegt auf 2000.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Front zwischen Gisch und Brenta und in den Dolomiten waren die Artilleriekämpfe zeitweise, wenn die Schützengräben sich besserten, sehr lebhaft. An mehreren Punkten erneuerten die Italiener ihre fruchtlosen Angriffsvorstöße.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Ereignisse zur See.

Am 12. morgens drangen drei feindliche Torpedoeinheiten in den Hafen von Porezzo ein. Sie wurden durch die Abwehrbatterien und Flugzeuge vertrieben. Ihr Geschützfeuer blieb wirkungslos. Nur eine Mauer und ein Dach wurden leicht beschädigt; niemand verwundet, während die Batterien und die Flieger Treffer erzielten.

Niederlagen der Russen an der türkisch-persischen Grenze.

Konstantinopel, 11. Juni. Das Hauptquartier teilt mit: Nach einem Kampf, der mit der Niederlage und dem Rückzuge der Russen vor Chanikl endete, nahmen unsere Abteilungen die Verfolgung auf, schlugen starke feindliche Kavallerieabteilungen zurück und drangen in der Nacht zum 9. Juni in Kasr-Schirin ein. — Bei einem Zusammentreffen mit dem Feinde in der Gegend von Schemdinan (S. D. Red.) wurde die feindliche Kavallerie in der Stärke von mehr als 1000 Mann vollständig vernichtet. Viel Vieh, Telephonapparate und Pontonmaterial sowie eine große Menge von Gewehren und Munition wurden von uns erbeutet.

U-Boot- bzw. Minenopfer?

Bordeaux, 11. Juni. (Meldung der „Agence Havas“.) Der französische Dampfer „Lutèce“ brachte als einzigen

Ueberlebenden des norwegischen Dampfers „Prosper“, der eine Besatzung von 34 Mann hatte, einen Matrosen mit. Der Dampfer „Prosper“ war auf eine Mine gelaufen und gesunken.

Malmö, 12. Juni. (Meldungen des Rigaer Bureau.) Der Dampfer „Tung“ aus Stockholm ist gestern nachmittag in das Rinnfeld bei Faltsterbo geraten und in die Luft gesprengt worden. — Der Dampfer „Para“ aus Helsingfors, unterwegs von Aarhus nach Sandhamn, ist heute nachmittag in der Nähe des Almagrunders Leuchtschiffes gesunken. Das Schiff sank in einer Minute.

Amsterdam, 12. Juni. (Meldungen der Niederländischen Telegraphen-Agentur.) Der Katwyler Dampfer „Booruit“ hat 15 Mann vom norwegischen Dampfer „Bure“ eingebracht, der sich auf der Fahrt von Lincoln befand und torpediert worden oder auf eine Mine gelaufen ist. — Der holländische Fischdampfer „Bruinloot“ ist hier mit der gesamten aus 32 Köpfen bestehenden Mannschaft des norwegischen Dampfers „Orkedal“ (2716 Tonnen) eingetroffen, der auf eine Mine gelaufen ist.

Zerstörungswort französischer Kriegsschiffe.

Berlin, 12. Juni. Wie aus Smirna gemeldet wird, beschossen am 26. Mai vormittags 6 Uhr zwei feindliche Kriegsschiffe das von Direktor Biegand errichtete rein wissenschaftlichen Zwecken dienende Stationshaus der Berliner Museen beim Apollotempel zu Didyma gegenüber Samos. Das Haus wurde bis auf zwei Räume in Trümmer gelegt. Von dem wissenschaftlichen Material sind nur die Tagebücher und die architektonischen Aufnahmen gerettet, alles übrige scheint vernichtet. Die Ruinen des Apollotempels blieben unversehrt, während das benachbarte Dorf Jeronda, welches ausschließlich von Griechen bewohnt wird, durch die Beschleßung gelitten hat. Nach Angabe des Wächters der Ausgrabungsstation ist die Beschleßung durch französische Schiffe erfolgt.

Lokales und Provinziales.

Dillenburg, den 14. Juni 1916.

Fürsorgestelle für hinterbliebene gefallener Krieger. Der Kreisaußschuß für Kriegsbeschädigte hat beschlossen, seine Tätigkeit auf die Fürsorge für die Hinterbliebenen der im Kriege gefallenen Vaterlandsverteidiger auszudehnen und ihnen mit Rat und Tat eine tatkräftige Seite zu stehen. Vorstehender der Fürsorgestelle ist der königliche Landrat in Dillenburg, stellvertretender Vorstehender und für die Dauer des Krieges geschäftsführender Vorstehender ist Herr Oekonomierat Burchenne in Dillenburg. Das Büro befindet sich im Amtsgebäude der Königl. Kommission für die Güterkonsolidation in Dillenburg. Alle Beteiligten seien auf diese Einrichtung aufmerksam gemacht.

Befähigung. Die Wahl des Herrn Karl Göbel von Obersfeld zum Beigeordneten dieser Gemeinde ist vom Königl. Landrat in Dillenburg bestätigt worden.

Gefellung bedeckter Güterwagen. Die Gefellung der bedeckten Wagen im öffentlichen Güterverkehr ist in letzter Zeit befriedigend gewesen; nennenswerte Wagenausfälle sind nicht entstanden. Die Gefellungsverhältnisse der offenen Wagen unterliegen zwar immer noch nicht unerheblichen Schwankungen, doch wird es voraussichtlich gelingen, auch bei ihnen größere Schwierigkeiten in der Gefellung bis auf weiteres zu vermeiden. Es empfiehlt sich daher für die Verkehrstreibenden, die jetzige ruhige Verkehrszeit zur Regelung ihrer Bezüge und zur Ergänzung und Ansammlung von Vorräten nach Möglichkeit auszunutzen. Hierdurch wird die voraussichtlich im Spätherbst wieder einsetzende Zeit des stärkeren Verkehrs entlastet. Auch Verlegenheiten bei plötzlichen Verkehrsbehinderungen, mit deren Eintreten unter den vorliegenden Verhältnissen selbstverständlich nach wie vor gerechnet werden muß, können durch das Anhäufen ausreichender Vorräte sicher vermieden werden.

Guntersdorf, 10. Juni. In fremder Erde wurde unser Lehrer Herr Heinrich Knöll zur ewigen Ruhe gebettet. Herr Lehrer Knöll war gebürtig aus Kiliansstädten (Kreis Hanau), woselbst sein Vater und vorher schon sein Großvater Lehrer waren. Bei Kriegsausbruch

stellte er sich beim Infanterie-Regiment 116 in Gießen und nahm am Kampf gegen Frankreich teil. Am 29. August wurde ihm vor Sedan der Daumen der linken Hand abgeschossen. Nach seiner Wiederherstellung wurde er in der Verwundetenpflege ausgebildet und im Infanterie-Regiment zugeteilt. Im Februar 1915 wurde er in den Karpathen die Füße und lag einige Zeit in einem ungarischen Lazarett. Trotzdem er noch nicht völlig wiederhergestellt war, meldete er sich freiwillig in seinem Regiment zurück und wurde in der Karpaten-Schlacht am 14. Juni 1915, während er einen verwundeten Leutnant verband, schwer verwundet und kam in russische Gefangenschaft. Er befand sich in Russland in Kiew und Saratow und wurde Mitte März nach Moskau gebracht, um ausgetauscht zu werden. Am Tag vor seinem Austausch, am 17. Mai, starb er angedeutet an Ruhr. (Stg. f. d. D.)

1) Wehlar, 14. Juni. Aus Uebermut kletterte ein junger Soldat aus dem Abteil auf das Verdeck des Wagens eines Militärguges. Als der Zug bei Garbema unter der Lahnthalbahnbrücke durchfuhr, wurde der Soldat vom Wagen geschleudert. Er wurde später tot auf der Straße gefunden. Der Verunglückte, welcher bereits als Kriegsfreiwilliger in Rußland gekämpft hatte und verwundet zurückgekommen war, steht noch im jugendlichen Alter. Er ist der Sohn eines Rechnungsrates aus Posen.

2) Limburg, 14. Juni. Die vom Gesamt-Taunuskreis unter erheblichen Kosten durchgeführte mustergültige Sanierung des Lahnhöhenmeßes wird fortgesetzt von Bubenhanden zerstört oder verändert, sodaß die Wanderer im Gefährde sind. Wie festgestellt wurde, handelt es sich nicht um zufällige Beschädigungen, sondern um ein planmäßiges Vorgehen. Zur Steuerung dieser Angelegenheit beschloß der Taunuskreis die Einsetzung eines Überwachungsdienstes und bewilligte hierfür vorerst 300 Mark. Ferner sollen die Bürgermeister der in Frage kommenden Gemeindebezirke für den Schutz und die Pflege des Höhenmeßes gewonnen werden.

3) Vilbel, 14. Juni. Den Dieben ist heutzutage nicht mehr heilig. Am hellen Tage stiegen sie in die hiesige Turnhalle und stahlen aus ihr die große Uhr.

4) Frankfurt a. M., 14. Juni. Im israelitischen Krankenhaus war der Maschinenmeister Greife mit Reparaturarbeiten auf der Decke des Aufzugs beschäftigt. Plötzlich setzte sich dieser nach oben in Bewegung und quetschte den Mann an der Schachteldecke zu Tode.

5) Frankfurt a. M., 14. Juni. Die Goldausbeute der Frankfurter Rennen am 4. und 6. Juni erreichte 28 600 Mark. Die Summe ist abermals ein Beweis dafür, daß noch viel Geld verborgen gehalten wird, selbst in der aufgeklärten Großstadt.

Aus dem Reich.

Das Präsidialgericht in Hamburg hat über die in Hagen von Altona aufgefangene russische Dampfschiff „Sowjars“ die Beschlagnahme ausgesprochen. Der schwedische Dampfer „Germania“, der auf der Fahrt von Gothenburg nach Hull am 21. Juni 1915 angehalten und nach der Elbe eingebracht wurde, ist nach Wegnahme der an Bord befindlichen Bannware freigegeben worden. Ebenfalls wurde mit dem in gleicher Fahrt angetroffenen schwedischen Dampfer „Pallas“ verfahren, der in Hamburg abgefragt worden war. Die Verfertigung des französischen Dampfers „Floride“ und des englischen Dampfers „Dard“ wurde vom Gericht befohlen. Dasselbe Urteil wurde über den versenkten norwegischen, während des Krieges in englischen Besitz übergegangenen Dampfer „Trondhjem“ verhängt.

Zusammenschlüsse des Danziger Großhandels. Nachdem die vorbereitenden Arbeiten zum Abschluß gelangt sind, hat sich der Danziger Großhandel zu einem Wirtschaftsverbande Danziger Handelsfirmen, G. m. b. H., zusammengeschlossen. Geleitet wurde die konstituierende Sitzung durch den Vorsitzenden, Herrn Kommerzienrat Lub, den Obernordsteher der Korporation der Kaufmannschaft zu Danzig.

In eiserner Zeit.

Kriegsroman von Charlotte Wilhelms.

(Nachdruck nicht gestattet.)

„Stehst Du,“ sprach Phil, als Brizdorf geendet, „es ist im Bild, daß es so gekommen ist. Dich hat es vor weitem Unglück, vor dem Herkunfts mit Deiner Tante bewahrt, mit die Ehre Eures Namens geschützt und hat Dich mir als Freund, als teurer, lieber Freund wiedergegeben.“

„Ja, Phil, voll und ganz als Freund, wie es früher, vor unserer Kindheit Tagen war. Dieses unglückselige Duell, Gott, was hätte daraus werden können? Du mußt mir verzeihen, Phil, aber ich war zu verblendet, ich war — war — ja Du hast recht, Phil, ich war ein — Feind!“

„Aber Mensch, Du mußt mir verzeihen, ich habe Dich ja verwundet. Ich konnte nichts dafür. Ich hatte mir sofort vorgenommen, schon an dem Tage, als Deine Sekundanten zu mir kamen, einfach ins Blaue zu schießen. Und nun traf ich Dich doch! Du glaubst kaum, ich war wie gemartert den ganzen Tag, ich — ich machte mir Vorwürfe! Na, lassen wir die Geschichte ruhen, freuen wir uns, daß wir unsere Freundschaft wieder haben, Franzel, und nun wollen wir sie aber auch ein bißchen begießen, von neuem feiern, die Wiedergeburt kaufen, was?“

Er klingelte dem Diener und sofort stand die treue Hand schon auf der Schwelle, nach des Herrn Befehl fragend. Lebermütig, lachend rief Graf Gordis: „Na, mal los, Heinrich! Heute wollen wir Tausche feiern, hole mal so 'ne ganz extra feine Flasche herauf, Du weißt ja, welche ich meine!“

Schmunkelnd nickte Heinrich mit dem Kopf und trabte mit Licht und Schlüsselbund ausgerüstet hinab in den Keller, an dem der Wein lagerte. Heinrich nannte voller Ueberzeugung den Ort „seine Schatzkammer“, was auch tatsächlich ganz richtig ist, denn die Kollegen des Grafen Gordis stimmten alle mit dem guten Heinrich überein, daß des jungen Gordis Weinkeller ganz vorzügliche Tröpflein des edlen Traubenlaßes enthielt, die ihnen ebenso mundeten wie auch unserem Heinrich!

Als nun Phil mit leuchtenden Augen den perlenden, schäumenden Sekt in die Gläser goß, da griff er lachend zu

einem dritten, von uns galt es und brachte es dem Heinrich: „Da, alter Beschützer des häuslichen Herdes, trinke auch Du auf unserer neuen Freundschaft Wohl! Na, greif zu! Also Prost! Prost! Hoch die edle Göttin der Freundschaft, die uns Menschen vereint hier auf Erden, die uns selig macht! Ein dreifaches Hoch sei ihr geweiht!“

Reife, melodisch klangen die Gläser der beiden Freunde zusammen. „Hörst Du den Klang der Harmonie, der unsere Freundschaft bindet,“ jitierte er lachend und Brizdorf fühlte dem Freunde in's Auge sehend, hinzu, „der Freundschaft, die nach wirrem Kampf von neuem froh sich findet!“

„Ah, Franzel, Du bist ja auch Poet! Na, ich bin erstarrt über Dein schlagfertiges Genie.“

Der alte Heinrich schlüpfte bedächtig, in einer Ecke stehend seinen Sekt die durstende Kehle hinunter. Es tat ihm außerordentlich gut das prickelnde, feurige Getränk, denn es schmeckte köstlich mit der Zunge und seine linke Hand fuhr immer in kurzen, rhythmischen Bewegungen über die Wangen, wie so die Kinder tun, wenn ihnen die Wärme etwas Leckeres ins Blümmchen steckt und sie im Hochgefühl des Genusses rufen: „Ah, wie gut! Ah!“

„Na, Heinrich, alter Freund, Dir schmeckt wohl das Wasser da nicht?“

„Wasser — Wa — wasser? Schmeckt mir vortrefflich, Herr Graf! Schö — Schönsten Dank auch für — für die Güte!“

Er hatte sein Glas geleert und verließ nun unter nicht gerade exakt ausgeführten Büdlungen das Zimmer.

„Na, dem Bruder scheint der Sekt schon in den Schädel zu steigen,“ meinte Graf Brizdorf lachend.

„O, laß ihn nur, es ist 'ne treue, ehrliche Haut, mein Heinrich, freilich, der Champagner, was eigentlich seine Hauptpassion ist, der rührt ihm gründlich im Brunnenschädel. Na so schweres Zeug ist der ja nit gewohnt. Aber laß ihn nur so 'n kleiner Schwips schaden nichts, er kann sich gleich wieder in die Peinne legen und seinen Rausch nach Herzenslust auspumpen. Prost!“

„Wieder wurden die geleerten Gläser gefüllt mit dem edlen „Wasser.“

„Sag, Franz, es kann sein, daß es diesmal das letzte Mal ist, wo wir so beisammen sitzen. Wenn der König das Vaterland ruft, dann zieh ich als Eskorte hinaus in den Kampf für die Freiheit. Bis spätestens morgen mittag haben wir mo-

hil. Das ist tollsch. Aber ich freie mich, freie mich wie toll, daß ich mitziehen darf in den Siegeszug Deutschlands.“

„So wollen wir heute zusammen mit dem Freundeskreis das Abschiedsfest feiern, auf frohes, glückliches Wiedersehen!“ So sprach Franz von Brizdorf und nochmals stießen die Gläser aneinander: „Auf Sieg — auf Frieden — auf die Freiheit!“

Noch lange saßen sie beisammen, die Freunde, die in der Hochschule des Lebens ihre Freundschaft gefährt und geliebt hatten.

11. Kapitel.

In den Hauptstraßen Berlins, besonders Unter den Eichen, herrschte ein maßloser Trubel. Die Menge stauete sich so dichtgedrängt und eingezwängt standen Männer und Weiblein, Alte und Junge auf den breiten Trottoirs, selbst mitten auf den kolossalen Fahrbahnen war auch ein Fußbreit mehr Platz.

Alles johlte, sang, schrie, stampfte und schraubte, und nach dem den Mutter Natur in ihrer Allgüte mit ihrer schönen Körperleng ausgestattet, ganz hell, ohne Winde oder rot und grün verflochtene Glieder kam der Aermste nicht beim, einer schob den anderen mit energischen Büßen und Wippen stößen vorwärts und seitwärts und noch rückwärts; doch weiter wie ein lebendiges Rudel schob und wälzte sich die Menge bis vor das königliche Schloß.

Es war der 30. Juli. Dieser unvergeßliche Tag, der jeden Deutschen mit Flammenglut in die Seele gebrannt ist, jener Tag, an dem Allddeutschland sich erhob, einstimmig, parollos, siegestrunken, und seine starke, kernige Faust, die das deutsche Schwert der Einheit hielt, redete, um seine Feinde die mit frecher Habgier, mit Neid und Mißgunst gegen uns aufgestanden, in den Grund zu schlagen, Deutschland die Freiheit, die Wohlfahrt des Volkes für alle Zeiten zu sichern. Jede Minute erwartete man mit beunruhigender, stürmischer Ungebuld die Mobilmachung, Ordonnanz in Berlin und auf Fahrbahnen rasten hin und her, von den Gefährtsgebäuden ins Schloß und wieder zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Sperrung gegen Schweizer Uhrenfabriken. Die Deutsche Uhrenmacher-Vereinigung hat, den Münchener „Nachr.“ zufolge, eine Sperrung gegen solche Schweizer Uhrenfabriken angesetzt, die an unsere Feinde Munition liefern. Aus den Kreisen der Fachgenossen haben hierzu bereits über 2500 Fabrikanten, Großhändler, Uhrenmacher, Badendinhaber usw. ihre Zustimmung erteilt. Der Sperrauschuss der Vereinigung richtet nun an alle Verbände, Innungen und Vereine die dringende Bitte, in ihren Versammlungen eifrig für die Durchführung und gewissenhafte Einhaltung der Sperrschlüsse einzutreten.

Patentierungen an Marineangehörige in der Türkei. Findet fortan anstatt mit der Aufschrift „Durch Kaiserliche Patentdepot Leipzig“ mit der Aufschrift „Durch Kaiserliche Patentdepot Leipzig“ zu versehen.

In den Verbandsbedingungen tritt keine Änderung ein. (M. L. B.)

Gute Heidebeere in Sicht. Nach einer schlechten Ernte vor zwei Jahren und einer völligen Missernte im Vorjahr verspricht die Heidebeere heuer eine Vollernte; auch die Preisbeere, die im Vorjahr eine völlige Missernte brachte, hat schon verblüht und verspricht sehr gut zu werden. Wenn jedoch die voraussichtlich gute Ernte dem Verbrauch zugeführt werden soll, ist ein strenges Eingehen der Behörden notwendig, da die Erfahrungen früherer Jahre zeigten, daß die Beeren durch die Habgier unvorsichtiger Leute noch vor der Reife abgerissen und dadurch vernichtet werden. Vor allem aber gilt es vorzubauen, daß nicht wieder der Wucher den Segen des Waldes ungebührlich verteuert, wie er es leider mit einer Menge anderer Nahrungsmittel nahezu ungestraft tun konnte.

Auch ein „deutscher“ Hochschullehrer. Die Korrespondenz „Hochschule in München“ veröffentlicht folgende Erklärung des derzeitigen Dekans der philosophischen Fakultät der Universität München: „Der Professor Dr. F. W. R. hat in einem Artikel in der in Zürich erscheinenden „Friedenswarte“ (18. Heft, 1. Januar 1918) über Bismarck, das Deutsche Reich und seine Aufgaben Äußerungen geäußert und Behauptungen gebraucht, die jeden Deutschen mit Entsetzen erfüllen müssen. Die philosophische Fakultät, 1. Sektion, spricht einstimmig ihre härteste Mißbilligung darüber aus, daß einer ihrer Professoren in so ernster Zeit und jenseits der Reichsgrenzen solche Meinungen in dieser Tonart vorgebracht hat, und ihre Mitglieder werden jedem Versuch, sie unter der Autorität des Dekans in der akademischen Jugend zu verbreiten, mit vollster Entschiedenheit entgegenzutreten.“

Großadmiral von Tirpitz wurde von der Technischen Hochschule Berlin-Charlottenburg zum Dr.-Ing. h. c. ernannt. Der Antrag ging von der Abteilung für Schiff- und Schiffsmaschinenbau aus. Das Diplom feiert den Großadmiral als den „Schöpfer der deutschen Seemacht zu See“.

Scheers Dank. Ein Rentant aus Demmin hatte an den fiegenden Admiral Scheer ein plattdeutsches Gedicht geschickt, in dem er die Ruhmestaten der deutschen Marine besang. Darauf hat ihm Admiral Scheer folgendes Danktelegramm geschickt: „Scheer Dank, ein lehrer Heer Rentant, von mi und mine Maaten, fört plattdeutsch Lob ut Sommerland. Wi rüst uns all för nige Laten. Admiral Scheer.“

Eine dringliche Reform des Strafrechts. Seit Ausbruch des Krieges sind allein im Reichsgesetzblatt 800 Gesetze und Verordnungen veröffentlicht worden. Dazu kommen noch die Anordnungen der Generalkommandos, Polizeibehörden und Kommunen. Kein Verständiger kann daher verlangen, daß jedermann diese Tausende von Verordnungen kennt; die Rechtsprechung tut dies aber insofern, als sie im Falle einer Anklage dem Angeklagten nicht die Berufung darauf gestattet, daß er das Strafrecht nicht gekannt habe. Die Rechtsprechung geht sogar noch weiter; auch wenn sich jemand über die Auslegung des Gesetzes geirrt hat, verurteilt er der Strafe. Bei der ungenügenden Vorbereitung und der Unklarheit vieler Kriegsverordnungen läuft das darauf hinaus, daß derjenige, der zufällig unter den verchiedenen möglichen Auslegungen die des Gerichts trifft, straffrei wird, wer sie verfehlt, wird bestraft. Die Vertreter der Kaufmannschaft von Berlin haben deshalb den Reichstanzler gebeten, diejenige eine Verordnung zu erlassen, wonach der Irrtum über das Strafrecht ebenso behandelt wird wie jeder andere Irrtum, d. h. also, wenn er entschuldigbar ist.

Bedeutende Erfindung. Dem im Felde stehenden ehemaligen Besitzer der Wafelnfabrik, Franz Gahner, ist es gelungen, aus Abfällen der Holzindustrie ein nährstoffreiches Eiweiß-Krautfutter, das überaus billig im Preise zu stehen kommt, herzustellen. Es besteht aus Weizen, das Gahner ein Präparat gewinnt, das auch zur direkten menschlichen Ernährung unmittelbar verwendungsfähig ist. — Hoffentlich bestätigt sich die Nachricht.

Zur Nachahmung empfohlen! Der Magistrat von Berlin veröffentlicht in der „Städtischen Zeitung“ folgende Bekanntmachung: Die heiligen Fleischer haben erklärt, daß sie für Rindfleisch bis auf weiteres nicht den für Schmorfleisch mit Knochen festgesetzten Höchstpreis von 2,20 Mark, sondern 2 Mark für das Pfund nehmen. Ebenso werden sie bei Kalb- und Hammelfleisch für Keule, Rücken, Brust, Kamm und Blatt nicht 2,20 Mark, sondern ebenfalls nur 2 Mark nehmen. — Ein Lob diesen Fleischhauern!

Der Eiter Milch. Nach dem „Reichenb.“ sind in Bad Reichenh. wieder zwei Fälle bekannt geworden, in denen einfachen Soldaten in Wirtshäusern der Umgebung Reichenh. für einen halben Liter Milch 40 Pf. abgenommen wurden, so daß der Soldat also 80 Pf. für den Liter Milch bezahlen muß. Dabei ist den dort zur Kur weilenden Soldaten vielfach der Biergenuss ärztlich verboten, dagegen anempfohlen, soviel Milch als möglich zu trinken. — Es ist einfach unverantwortlich, armen Soldaten bei ihrer Löhnung solche Preise abzunehmen.

Eisenbahnunfall in Sachsen. Die Königlich Preussische Eisenbahnverwaltung teilt mit: Am Nachmittag des ersten Pfingstfeiertages hat sich auf der Schmalpurslinie Muegeln-Geising ein nicht unbedeutender Unfall zugetragen. Um 6 1/4 Uhr entgleiste infolge Schienenbruchs die Lokomotive in die Muegeln und rief den unmittelbar nachfolgenden Personenwagen aus dem Gleise, während alle übrigen Wagen stehenblieben. Glücklicherweise ist dem Unfall kein Mensch zum Opfer gefallen; doch sind zehn Personen leicht und zwei ernst verletzt worden.

Aus aller Welt. Die Gründung der Waffenbrüderlichen Vereinigung für Ungarn fand am Pfingstsonntag zu Buda-

pest in Anwesenheit eines zahlreichen und auserlesenen Publikums statt. In Vertretung der Regierung waren erschienen: Honordminister Hagay, Kultusminister Jankovich, Minister des Innern Sandor und Justizminister Balogh; ferner waren anwesend Vertreter der wissenschaftlichen, gesellschaftlichen und finanziellen Welt. Aus Deutschland waren erschienen Oberbürgermeister Bernuth, die Reichstagsabgeordneten Vizepräsident Dr. Dove und Dr. Raumann, der frühere Staatssekretär Dr. Dernberg, Ministerialdirektor Dr. Kirchner und zahlreiche andere Mitglieder der deutschen Vereinigung. Auch aus Bulgarien hatten sich Vertreter eingefunden.

Keine Sommerzeit in der Schweiz. Der Schweizer Bundesrat hat sich nach eingehender Beratung nicht entschieden, daß die Sommerzeit für die Schweiz nicht einzuführen ist. Wesentlich für den Beschluß war der Umstand, daß der Beginn des wirtschaftlichen Lebens und insbesondere auch des Schulunterrichts in der Schweiz so wie schon früh angelegt ist und eine Verschiebung der Zeit daher für Familien mit schulpflichtigen Kindern eine sehr große Unannehmlichkeit sein würde.

Zum Tode Ritcheners beim Untergang der „Hampshire“. Der Korrespondent von „Daily Mail“ in Aberdeen meldet, daß die Dampfer, die Aberdeen anlaufen, nachfolgende Einzelheiten über die „Hampshire“ mitteilen. Ritchener und sein Stab fuhren mit der Bahn bis nach dem äußersten Norden Schottlands und gingen dort an Bord des Kreuzers. Am Montagabend ungefähr 7 Uhr fuhr der Kreuzer ab. Es ging ein heftiger Wind in Richtung auf die Küste. Das Unglück ereignete sich gegen 8 Uhr zwischen Marwickhead und Bronghead nördlich der Bucht von Stail an der Westküste der größten Orkney-Insel. Um 8 Uhr 35 Minuten berichtete ein Patrouillenboot, daß ein Kriegsschiff in der Nähe in Brand stehe, daß man aber keine Explosion gehört habe. 20 Minuten später war der Kreuzer gesunken. Die Besatzung sah vom Lande aus, daß vier Boote vom Kreuzer ausgelegt wurden, die an den Felsen und Klippen zerschellten. Es wurden Schiffe aus, um Hilfe zu leisten, sie fanden aber weder eine Spur von Kriegsschiff, noch treibende Leichen. Die Kapitänsschuluppe wurde leer ans Land gespült. Ein Floß, das eigentlich ein ausgeblasierter Ring in der Form eines richtigen Rettungsgürtels, wurde ebenfalls angetrieben. 12 Mann hatten sich daran festgeklemmt, und, obwohl sie sehr erschöpft waren, vermochten einige von ihnen doch noch mit flüsternder Stimme mitzuteilen, daß Ritchener an Bord des Kriegsschiffes war. Dann fielen die Leute in Schlaf. 70 bis 80 Leichen wurden auf den Klippen gefunden. In dem furchtbaren Kampfe mit der See waren manchem von ihnen alle Kleider vom Leibe gerissen worden, andere hatten sich bei den verzweifelten Versuchen, die Felsen hinaufzuklimmen, alle Nagel von Händen und Füßen gerissen. — Unter den Geretteten vom Kreuzer „Hampshire“ befinden sich keine Offiziere. Unter den angespülten Leuten fand man die von Ritcheners Sekretär Oberstleutnant Figgard.

England, der Friedensengel. In einem Vortrage vor dem „National Liberal Club“ in London erklärte der Journalist Gardin, Hauptschriftleiter des „Observer“, unter großem Beifall der Anwesenden, wie ein holländisches Blatt berichtet, England als „die große Friedensmacht der Welt“. Unter anderem meinte der Redner, „Großbritannien müsse Deutschland einlehen, daß Kriegsführen in Wahrheit keinen Vorteil bringen kann“. Hierzu gibt die Geschichte einen grausam nüchternen Kommentar. Dieses selbe England hat Kriege geführt oder militärische Expeditionen unternommen: gegen Rußland 1854; gegen Japan 1894, 1895, 1896; gegen die Schiffs 1845, 1848; gegen die Kaiserin 1845, 1851, 1877; gegen Birma 1850, 1852, 1855; gegen Englisch-Indien 1857, 1860, 1863, 1864, 1868, 1869, 1890, 1895, 1897; gegen die Afrikaner 1864, 1873, 1896; gegen Abessinien 1867; gegen Persien 1852; gegen die Zulus 1878; gegen die Bajasos 1879; gegen Ägypten 1882; gegen Sudan 1894, 1896, 1899; gegen Sankwar 1890; gegen die Matabelen 1894; gegen Südafrika 1881, 1899. Das macht in rund 60 Jahren 40 kriegerische Unternehmungen, wirklich etwas viel für „die Friedensmacht“, noch dazu, wenn sie diese Kriegslast aus lauter Idealismus, als Beschüßer — so wird wohl Herr Gardin einwenden — der Schwachen auf sich nimmt. Oder sollte das einer gar bezweifelnd und meinen, daß England diese Kriege um geschäftlicher Vorteile willen geführt hat? Wir gehören zu denen, die solcher Ansicht sind, der Ansicht, daß alle diese Kriege für England nur Verhängnis gewesen sind, und daß es die allergrößte Heuchelei ist, die Welt glauben zu machen, daß in dem jetzigen Kriege für England andre Dinge ausschlaggebend sind als die alte geschichtliche britische Geschäftssucht.

Künftige russische Bahnbauten. Die russische Regierung plant, im Laufe von fünf Jahren, beginnend mit Januar 1917, den Bau von Eisenbahnen in europäischen und asiatischen Rußland in einer Gesamtlänge von 35 000 Werst.

Vermischtes.

Portugiesischer Zahlenwahn. Der Portugiese schmeißt gern in großen Ziffern. Spricht er vom Militär und will er beispielsweise die Stärke eines Kavallerieregiments angeben, so sagt er nicht wie anders, das Regiment sei 500 Pferde stark, er spricht von — 2000 Pferdefüßen. Im Geldverkehr liebt er es, eine Münzeinheit anzuwenden, die möglichst klein ist, damit die berechnete Summe möglichst groß erscheint. Die bestehende Geldeinheit ist der Reis, die ungewöhnlich klein ist, denn sie beträgt nach deutschem Gelde ungefähr ein Drittel Pfennig. 100 000 Reis machen erst 400 Mark. So widerfährt es einem deutschen Reisenden, der sich bei der Ankunft in Lissabon seinen Koffer vom Bahnhof nach dem Gasthause tragen läßt, daß der Gepäckträger ihm für die Beförderung des Koffers 1000 Reis abverlangt. Der darüber höchst Erstaunte pflegt dann dahin belehrt zu werden, daß 1000 Reis nicht etwa 1000 Reales sind, 1000 Reales wären 200 Mark, 1000 Reis sind aber bloß 4 Mark. Die Einigung mit dem Packer pflegt dann in der Weise zu erfolgen, daß man ihm statt der verlangten 1000 Reis nur 100 Reis gibt, und das sind nach deutschem Gelde etwa 40 Pfennige. Dieser Betrag aber erscheint für die Dienstleistung nicht zu hoch. Das Rechen mit einer so kleinen Einheit gestaltet sich oft ungemein verwickelt. Man muß ein guter Kopfrechner sein, wenn man sich beispielsweise klar machen will, wieviel ein Anzug, für den ein Lissaboner Schneider 18 977 Reis verlangt, in deutschem Gelde kostet. Ist die Geldeinheit des Reis unverhältnismäßig klein, so ist die andere Geldeinheit der Portugiesen, der Conto, ungewöhnlich groß. Ein Reis ist gleich einem Drittel Pfennig, ein Conto aber ist gleich 4000 Mark. Verlangt der Packer für die Beförderung eines Koffers

1000 Reis, so muß sich ein portugiesischer Minister mit einem Jahresgehalt von 3 Contos begnügen. Von diesen 3 Contos gehen aber rund 50 000 Reis für den Wagen ab, den sich ein Minister wohl oder übel halten muß. Diese Vorliebe für große Zahlen gibt sich auch in anderen Eigenschaften der Portugiesen kund. Überall in der Welt werden in den Städten die Häuser mit einer Nummer bezeichnet. Dem Portugiesen genügt das nicht. Bei ihm hat jedes Haus eine ganze Anzahl Nummern, da er für jede Tür des Hauses, jedes Fenster, jedes Stockwerk usw. eine besondere Nummer anbringt. Dabei kommt es, daß die Nummern kurzer Straßen oft bis in die Tausende gehen, worüber der Fremde natürlich nicht wenig erstaunt zu sein pflegt.

Die Heimat des Zuckers. Während man sich schon bald 2000 Jahr in China am Zucker labte, ahnte man in Europa noch nichts von der Existenz dieses süßen Genusses. Zwar kannten ihn die Griechen bereits zur Zeit des Theophrast, der ihn zuerst, aber als etwas sehr Kostbares und Seltenes erwähnt. Man nannte den feinen

weißen Sand damals „indisches Salz“. Die Chinesen verstanden es aber damals schon, ihn zu raffinieren, denn Plinius erwähnt ihn schon als Zuckersand. Inzwischen war er von China westwärts nach Indien gewandert, ohne jedoch den Ganges zu überschreiten; dort erhielt er auch seinen eigentlichen Namen „Zucca“ mit dem Beisatz „Bambu“, das heißt „Zucker des Bambus“. Die Portugiesen waren die ersten von den europäischen Völkern des Mittelalters, die den Zucker in den westlichen Häfen Indiens kennenlernten; jedoch erzählten die Indier nach orientalischer Weise Wunderdinge von ihm und möglichstigten die Portugiesen über seinen Ursprung, so daß man in Europa mancherlei über dieses süße Produkt fabelte und die Gelehrten sich darüber die Köpfe zerbrachen. Einige der berühmten Theoretiker erklärten ihn ganz einfach für morgenländischen Honig. Hiergegen wurde jedoch eingewandt, daß sich im Gegenjag zu anderem Honig keine Spuren von Bienen darin entdecken ließen; da meinten denn jene Herren, die sich von unwissenden Praktikern nicht leicht verblüffen ließen, daß dieser Honig ohne Bienen erzeugt würde. Wieder andere behaupteten, es sei eine Art von Manna, das in Indien vom Himmel herabfalle. Hiergegen ließ sich denn auch nichts einwenden; im Gegenteil, die Weiße, Reinheit und außerordentliche Schmelzhaftigkeit der merkwürdigen Substanz waren ganz unwiderlegliche Beweise für diese Behauptung. Bald machte sich auch die Chemie an die Untersuchung des neuen Manna und erkannte in ihm den verdichteten Ausfluß eines Baumstammes, ähnlich wie sich an den Kirschknochen das Harz bildet. Man sieht, eine Erklärung war immer weiter als die andere, wozu nun noch die des unwissenden Volkes kam, die wenigstens den Anschein der Romantischen hatte. Der Volksglaube hielt nämlich den Zucker für das Wert indischer Hezen, die ihn an den Hörnern des Mondes während des ersten Viertels einsammelten. Marco Polo endlich setzte die ganze europäische Welt in Erstaunen, als er von seinen Reisen mit dem Zuckerrohr und dem Geheimnis der Zuckergewinnung zurückkehrte. Die Anpflanzung des Zuckerrohrs verbreitete sich nun von Indien aus immer mehr westwärts bis nach Arabien, und von hier aus machte es, gleich dem Kaffee, die Wanderungen durch alle südlichen Zonen der Welt. Die Genußsucht, die eine viel umfassendere Propaganda ist, als jede politische und religiöse, bemächtigte sich auch des Zuckers. Von Arabien kam das Zuckerrohr nach Ägypten, von dort nach Sizilien, Madeira, Hispaniola, Brasilien und Barbados, und von hier endlich nach allen Inseln des britischen Westindien.

Wie man sich nach dem Monde orientiert. Bekannt ist die Orientierungsmethode mittels der Taschenuhr nach der Sonne, eine Methode, die darin besteht, daß man den Stundenzeiger der Uhr gegen die Sonne wendet, wobei dann die Halbwertungslinie des vom Stundenzeiger mit der Ziffer XII (d. h. der Linie VI—XII) gebildeten Winkels die Südrichtung anzeigt. Eine spanische Wochenschrift brachte nun eine mit der eben bezeichneten Methode kombinierte Orientierungsart nach dem Monde. Man stelle sich die ganze Monatscheibe in 12 gleiche Sektoren geteilt vor und schähe zur Zeit der Beobachtung, wie viele solcher Teile beleuchtet sind, wobei die Zahl n die Anzahl dieser geschätzten Zwölftel bezeichne (z. B. drei für das erste Mondviertel, sechs für den Halbmond usw.). Diese Zahl n ziehe man nun, wenn der Mond im Zunehmen ist, von der durch die Taschenuhr gewiesenen Stundenzahl ab; dagegen zähle man n der Stundenzahl zu, wenn der Mond im Abnehmen begriffen ist. Das Resultat dieser Operation ergibt jene Stunde des Tages, zu der sich die Sonne in jener Richtung befindet, wo tatsächlich um die Beobachtungszeit der Mond steht. Man verfährt dann mit der gewonnenen Stundennummer nach der eingangs erwähnten Methode zur Bestimmung der Südrichtung. Beispiel: Es sei 2 Uhr morgens, der Mond im Abnehmen. Man schätzt circa 8 Zwölftel der Monatscheibe beleuchtet. 8 + 2 gleich 10. Also ist um 10 Uhr vormittags das Azimut der Sonne um die gegebene Jahreszeit dasselbe wie das des Mondes um 2 Uhr morgens. Man richte nun die Ziffer X der Taschenuhr gegen den Mond, und die durch die Ziffer XII markierte Halbwertungslinie des von der Ziffer X mit der Linie VI bis XII gebildeten Winkels zeigt die Südrichtung an.

Das „himmlische Reich“. Seit einer Reihe von Jahren genießt China die freilich ironisch gemeinte Ehre, das „himmlische Reich“ zu heißen. Diese Bezeichnung gründet sich indes auf eine bloße Wortverdrehung, die, wenn auch verschiedener Art, doch ebenso witzig oder fade ist, als wenn man England den „Land der Engel“, d. h. Paradies, herleiten wollte. Bei all ihrem Nationaldünkel und der paradoxen Art, welche die Chinesen oft zur Schau tragen, ist es ihnen doch niemals in den Sinn gekommen, sich selber oder ihrem Lande das Prädikat „himmlisch“ beizulegen. Dagegen nennen sie China häufig „Was unter dem Himmel ist“ (Tien-hia), d. h. die bewohnte Erde. Dieser Ausdruck hat sich aus grauer Vorzeit verpflanzt, in welcher, wie bei andern Völkern, die Begriffe von Welt und Heimat noch nicht geschieden waren. Nur der Kaiser wurde, wenn er gerecht und als würdiger Repräsentant des Weltgeistes regierte, von seinen Untertanen „Sohn des Himmels“ (Tien-ty) genannt, ähnlich wie die Römer divus Augustus usw. sagten. In Uebereinstimmung damit nannte der Kaiser selbst seine Dynastie, niemals aber sein Land oder ein Volk, die himmlische (Tien-tscho).

Weilburger Wetterdienst. Wettervorhersage für Donnerstag, den 15. Juni: Veränderliche Bewölkung, noch einzelne Regenfälle in Schauern, kühl.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

Deutsches Kriegsgebet 1916.

Von Johannes Faust.

Durchdringe uns mit Deiner Kraft,
Du Gott, der alle Welten schafft!
Wir kämpfen für den Fortbestand
Von deutschem Geist und Vaterland!
Verleihe uns zähen Mut und Sieg
In diesem schweren Notwehrkampf!

Du bist in uns der Lebensquell,
Führst uns durch Sieg auf hohe Bahn;
Gestalte unsre Zukunft hell
Nach großem deutschen Friedensplan!
Auf Erden sei die stärkste Macht
Des Deutschen Reiches Friedenswacht!

Gieb uns von Land und Volk so viel
Und von des Geistes Wundermacht,
Daß Deiner Schöpfung hehrem Ziel
Die deutsche Welt entgegenlacht!
Dann herrschen segensbringend weit
Die Wahrheit und Gerechtigkeit!

Laß uns aufbauen hier Dein Reich
Des Friedens in der Menschenwelt.
Es stehe fest, dem Felsen gleich,
Woran der Feinde Blut geschieht!
Nach in dem großen Friedensbund
Durch deutschen Geist die Welt gesund!

Berliner Brief.

Angelo Janks dreiteiliges Gemälde im Reichstag — Deutschland und die Türkei — Ein Kriegsheld voll Güte — Vorpösten der Germanen.

In einem verlassenen Saale des Reichstagsgebäudes befindet sich ein recht zeitgemäßes, dreiteiliges Gemälde von Angelo Jank.

Es stellt zunächst den Augenblick dar, in dem Karl der Große in Paderborn 777 die Gefandten Harun al Raschids empfing. Mehr denn tausend Jahre sind vergangen. Jetzt knüpfen sich erneut die Fäden. Ob jetzt Goethes Wort wahr wird: „Orient und Okzident sind nicht mehr zu trennen?“ Nötig wäre vor allem, daß das Liebeswort der Deutschen, wie es Kaiserswerth, der Jerusalem-Berein und viele andere Organisationen treiben, freie Bahn behält, nötig auch, daß man ruhig und ohne Ueberbhang an die großen Fragen herantritt, die sich hier auf tun.

Das mittlere Bild stellt unseren lieben ersten Kaiser dar, wie er 1870 über das Schlachtfeld von Sedan reitet. Es ist heute in deutschen Händen. Was mag die Zukunft dieses Stückchens an der Maas sein, dessen Name jedes deutsche Herz höher schlagen läßt? Hoffmann von Fallersleben sang von einem Deutschland: „Von der Maas bis an die Memel“. Täglich fragt man sich: Wann wird Friede? Die Antwort kann nur, mit dem tiefsten Ernst gesprochen, lauten: „Wann Gott will!“ Man kann hinzufügen: „Dann, wenn er unseren Waffen den vollen Sieg gibt!“ Unsere tapferen Soldaten streiten um ihn, härter als auf dem Schlachtfeld von Sedan. Und schon sinkt Frankreichs Fahne, wie sie auf jenem Gemälde von Jank am Boden liegt.

Weichliches, sentimentales Wesen hat es verschuldet, daß um dieser am Boden liegenden französischen Fahne willen die Gemälde von Angelo Jank aus dem Sitzungssaal des Reichstages verdrängt wurden; ob wir es jetzt gelernt haben, hart wie Stahl zu werden? Man kann ein Kriegsheld und doch voll Güte sein, wie die hohe Gestalt Kaiser Wilhelms des Großen es uns zeigt, den Jank in den Mittelpunkt seines Werkes stellte.

Und endlich zeigt Angelo Janks Bild, wie die lombardischen Städte sich 1188 friedlich Barbarossa unterwerfen. Wir gedenken der Kämpfe auf den lombardischen Höhen, im Vorgebirge von Vercina, gedenken des jugendlichen österreichischen Thronfolgers, der dort Lorbeer suchte und Vorbeerb fand, wo der Raum von Asago an preisgegebenes deutsches Blut erinnert: Die Sage will, daß die blonden Bewohner der dortigen „7 Gemeinden“ die Nachkommen der alten Cimbrer seien. Jedenfalls sind es Germanen, die, von der Heimat vertrieben, ihre Sprache eingebüßt haben. Ach, wieviel germanisches Blut haben unsere Feinde sich nutzbar gemacht.

Soll es ihnen mit den viereinhalb Millionen Flamen auch gelingen? Oder wird Deutschland sich darauf besinnen, was seine Pflicht ist?

Die Flamenführer Domela Nieuwenhuis Nyegaard und Kimppe waren Gäste meines Hauses. Ich spreche ihre Sprache. So liegt es mir sonderlich am Herzen, daß unser deutsches Volk in dieser Schicksalsstunde nicht vergesse, was es den Vorpösten der Germanen schuldet.

Reinhard Mumm, M. d. R.

Aus aller Welt.

+ Fürsorge für die deutschen und österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen in Russland. Die „Neue Freie Presse“ meldet: Der amerikanische Botschafter in Wien, Benfield, brachte dem Minister des Auswärtigen Baron von Burian zur Kenntnis, daß die amerikanische Regierung im Einverständnis mit dem russischen Kabinett fünf weitere Sanitäts-Sachverständige nach Petersburg entsandt hat, welche der dortigen amerikanischen Botschaft zugeteilt werden. Diese Beamten werden sich der Fürsorge für die österreichisch-ungarischen und deutschen Kriegsgefangenen in Russland widmen. Die amerikanische Regierung stellte auch zwölf weitere Inspektionsorgane dem amerikanischen Generalkonsulate in Petersburg zur Verfügung. Diese Organe werden in Fürsorge für die österreichisch-ungarischen und deutschen Kriegsgefangenen tätig sein. Der „Neuen Freien Presse“ wird mitgeteilt, daß der neue Botschafter der Vereinigten Staaten in Petersburg, Francis, der vor zwei Monaten sein Amt angetreten hat, ein gründliches System der Inspektion aller in seiner Obhut befindlichen Kriegsgefangenen organisiert hat, das sich bereits ausgezeichnet bewährt.

+ Gerechtigkeit von der „Hampshire“. Die Londoner Admiralität teilt mit, daß ein Deckschiff und ein Mann der Befahrung der „Hampshire“ lebend auf einem Floß angetrieben worden sind.

Der Kommandant des Jette Baug, Oberleutnant Ragnald, ist dem „B. L.“ zufolge als Kriegsgefangener in der Festung Maing eingeliefert worden. Der deutsche Kronprinz hat ihm in Anerkennung seiner tapferen Verteidigung der Jette Baug den Degen gelassen.

Geschichtskalender.

Donnerstag, 15. Juni. 1606. Rembrandt van Ryn niederländischer Maler, † Leiden. — 1885. Prinz Friedrich Karl von Preußen, Feldmarschall, † Stenitz bei Potsdam. — 1888. Friedrich III., Deutscher Kaiser, † Potsdam. Regierungsantritt Kaiser Wilhelms II. — 1905. Herm. v. Bismarck, Reichskanzler, in der Steiermark auf der Jagd verunglückt. — 1915. Neue sehr starke englisch-französische Offensive an der Westfront. Zwei englische Angriffe mit 4 Divisionen zwischen der Straße Calais-Ba-Basse und dem Kanal von Ba-Basse brechen unter schweren Verlusten völlig zusammen. — Ein feindlicher Durchbruchversuch in den Bogen zwischen den Tälern der Schar und Schar Schelteria. — Russische Angriffe am Dawna-Abchnitt (südlich von Mariampol) östlich von Augustow und nördlich von Bialowoda werden abgewehrt. — Der deutsche Vorstoß auf die Front Lipowo-Kab warza gewann weiteren Boden, 2040 Gefangene, 3 Maschinengewehre erbeutet. — In Gallizien konnten die Russen drei Angriffe der Verbündeten nicht standhalten. Die geschlagenen russischen Korps weichen über Gernow, Lubaczow und Jaworow zurück. — Südlich der Lemberger Straße erlitten die Armeen Böhm-Ormolts die russischen Stellungen auf der ganzen Front und warf den Feind über Sadova-Wisznia und Rudki zurück. — Truppen der Armee Pflanzer haben Wladow genommen. — Verschiedene Vorstöße der Italiener wurden erfolglos abgewiesen.

Marktbericht.

Frankfurt, 13. Juni.	Per 100 Pfd. Lebendgewicht
Ochsen	1. Qual. Mk. —
	2. „ „ —
Bullen	1. „ „ —
	2. „ „ —
Kühe, Rinder und Stiere	1. Qual. Mk. —
	2. „ „ —
Kälber	1. „ „ —
	2. „ „ —
Lamm	1. „ „ —
	2. „ „ —

Getreide.

Höchstpreis per 100 kg. ohne Sach.	
Weizen Mt.	27.00
Roggen Mt.	23.00
Gerste	30.00 *)
Hafer	30.00

*) Landwirte sind berechtigt, aus ihrer Gerstenernte Verkäufe an kontingentierte Betriebe vorzunehmen. Diese Verkäufe sind nicht an die Höchstpreise gebunden, müssen aber innerhalb 3 Tagen beim Kommunalverband angemeldet werden.

Bekanntmachung

betreffend

Ankauf von Kälbern zu Schlachtzwecken.

1. In Abänderung unserer Bekanntmachung vom 12. April 1916, betreffend Preise für Kälber, geben wir bekannt, daß unsere Mitglieder beim Ankauf von Kälbern zu Schlachtzwecken vom 13. Juni 1916 ab folgende Preise bezahlen dürfen:

über 100 Kg. Lebendgewicht 120 Mk für 50 Kg.
über 75—100 Kg. Lebendgewicht 100 Mk für 50 Kg.
über 50—75 Kg. Lebendgewicht 90 Mk für 50 Kg.
von 50 Kg. und darunter Lebendgewicht 70 Mk für 50 Kg.

2. In Abänderung des Abs. 1 unserer Bekanntmachung vom 1. Mai 1916, betreffend Regelung des Handels mit Schlachtvieh im Regierungsbezirk Wiesbaden, wird der den Verbandsmitgliedern für den Ankauf von Kälbern zugewilligte Zuschlag vom 13. Juni 1916 von 8 Prozent auf 6 Prozent herabgesetzt.

3. Ueberschreitung der Preisgrenzen und Umgehung der Bestimmungen für den Zuschlag werden mit zeitweiliger oder dauernder Entziehung der Ausweiskarte geahndet.

Frankfurt a. M., den 10. Juni 1916.

Der Vorstand.

Viehhandelsverband für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zwecks Beachtung zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Herborn, den 14. Juni 1916.

Die Polizeiverwaltung:

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Um die Gefahr einer Entzündung durch Funkenausflug der Lokomotiven oder durch Fahrlässigkeit der Reisenden nach Möglichkeit zu verhüten, werden die Landwirte ersucht, die Lagerung von Heu und die Aufstellung von Getreidegarben in der Nähe des Bahnkörpers möglichst einzuschränken und nicht länger auszudehnen, als zum Trocknen unbedingt nötig ist.

Herborn, den 10. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Städtischer Lebensmittelverkauf.

Donnerstag, den 15. d. Mts., vormittags 10 Uhr: Fischverkauf; nachmittags 3 Uhr: Verkauf von Schmalz. Schmalz wird nur an solche Personen abgegeben, welche im Besitze von Gutschein sind. Anträge auf Erteilung von Gutscheinen werden noch bis einschließlich Dienstag, den 13. d. Mts., in Zimmer Nr. 10 des Rathauses entgegen genommen.

Herborn, den 10. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

In dieser Woche hat beim Einkauf von Freibrot der Abschnitt Nr. 2 Gültigkeit.

Herborn, den 14. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.



Wir erhielten die tief schmerzliche Nachricht, dass unser lieber, treusorgender Gatte und Vater, unser guter Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel,

der Bahnspediteur

Georg Seissler

Landst. b. d. Leib-Komp. d. akt. Inf.-Reg. 116

am 9. Juni im Lazarett infolge seiner im Felde erlittenen schweren Verwundungen den Heldentod gestorben ist.

Herborn, den 14. Juni 1916.

Die tieftrauernden Angehörigen:

I. d. N.:

Auguste Seissler

geb. Fischbach.

Königl. Oberförsterei Frieddorf

verkauft am Dienstag, dem 27. Juni 1916, vormittags 9 1/2 Uhr, bei Herrn Gastwirt Louis B.

Schugbezirk Fleisbach (Helfortretender Förster Jank in Gunterdsdorf, Post Herborn): Fichte, Dist. 1. Stang. I., 32 II., Nussigkeit 31 rm, Nussknüppel 43 m (beides 2,4 lang); Dist. 31 u. 33: Stämme 2 Stk mit 2 fm, 14 IV. mit 10 fm, 32 V. mit 15 fm, 33 Dist. 31: Stämme 2 Stk II. mit 12 und 6 III. mit 5 fm, Fichte, meist Dist. 9, auch 1, 17, 31, 33, 35, 37, Stämme 5 I. mit 12 fm, 82 II. mit 112 fm, 238 III. mit 170 fm, 273 IV. mit 81 fm, Stangen 80 I., 113 II., 114 III.

Schugbez. Gunterdsdorf: Fichte, Dist. 28, 29, 34, 39, 44, 45, 46: Stämme 12 II. mit 15 fm, 27 III. mit 19 fm, 112 IV. mit 27 fm, Stangen 41 I., 15 II., 29 III.

Schugbezirk Heisterberg (Post Frieddorf, Waldmeister Gimbels): Fichte, meist Dist. 66 und 67, auch 68, 69, 62, 63, 64; Stämme 1 I. mit 4 fm, 86 II. mit 11 fm, 205 III. mit 144 fm, 199 IV. mit 59 fm, Stangen Dist. 62: 40 I., 4 II.

Die Beamten zeigen auf Wunsch das Holz vor. Möglichen, zugleich Vorkaufsrecht, gegen Nachnahme bei der Oberförsterei bei sobaldiger Bestellung und soweit zur Anfertigung bleibt.

Anschließend Brennholz: Dist. 11, 14, 15 (Fleisbach) 60 rm Fichtenscheit und 14 Knüppel-Totalholz. Schugbez. Fleisbach: 11 rm Buchenscheit, 4 Stämme 4 Reiter I., 14 rm Fichtenscheit und Knüppel. — Schugbez. Heisterberg: 50 rm Buchenscheit und 4 Knüppel.

„Der Reichsbote“.

gegründet 1873 von Heinrich Engel.

„Der Reichsbote“ ist eine christlich-konservative Tageszeitung.

„Der Reichsbote“ tritt ein für die Erhaltung der christlichen Weltanschauung als der sittlichen Grundlage der Kultur, für die Macht und Größe des Reiches, sowie für Erhaltung und Stärkung eines tüchtigen Mittelstandes, für die Förderung der nationalen Arbeit in Landwirtschaft, Handwerk und Industrie, in Kunst und Wissenschaft sowie für eine besonnene Sozialreform.

„Der Reichsbote“ bietet alles was zu einer großen modernen Zeitung gehört: Leitartikel politische Tagesübersicht, Original-Korrespondenzen, Referate über Theater, Kunst, Provinzial- und Berliner Lokal Nachrichten, Wetterberichte und Karten, Märkte, Produkten- und Marktberichte, einen täglichen Kurzzettel und die ständigen Abteilungen: Sozialer, Sport und Flotte und literarische Rundschau. Ferner erscheinen als besondere Beilagen: Kirche und Schule, der Sonntagsblatt (mit wissenschaftlichen Aufsätzen), das tägliche Unterhaltungsblatt (mit Originalromanen und -Novellen, wissenschaftlichen und unterhaltenden Aufsätzen, Schach- und Rätselle etc.), der handw. und landwirtschaftliche Ratgeber und die Verlosungsscheine. „Der Reichsbote“ erscheint 13 mal wöchentlich mit hin auch Montags zweimal.

„Der Reichsbote“ kostet vierteljährlich 5,50 Mk. Alle Postanstalten und in Berlin auch die Zeitungs-geschäfte nehmen Bestellungen entgegen.

Unter Bezugnahme auf die Ausgabe vom 1. Juni 1916 liefern wir den „Reichsboten“ für die zweite Hälfte eines Monats kostenfrei zur Probe.

Die Geschäftsstelle des „Reichsboten“

W. m. b. H.

Berlin SW 11, Deffauer Straße 36/37.

Herborn, Montag, den 19. Juni 1916.

Vieh- und Krammarkt.